

29. Sonntag – im Jahreskreis 17.10. 2021

Jesus war ein guter Lehrer, aber er hat bis heute Schüler, die sitzen wollen, anstatt sich in Bewegung zu setzen und ihren Weg zu suchen. Den Weg, auf dem Jesus vorausgeht: den Weg der großen Befreiung, in Armut und Schwachheit. Die Kirche Christi ist Bewegung und Wachstum, Zeugnis für den lebendigen Gott.

Eröffnungsvers Ps 17 (16), 6.8

Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich. Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!

Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges, birg mich im Schatten deiner Flügel.

Tagesgebet:

Allmächtiger Gott, du bist unser Herr und Gebieter.

Mach unseren Willen bereit, deinen Weisungen zu folgen, und gib uns ein Herz, das dir aufrichtig dient. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Die heutige Lesung ist eine Auswahl aus dem vierten Lied vom Gottesknecht beim Propheten Jesaja. Der volle Text wird am Karfreitag gelesen (1. Lesung). In Jesus hat diese Weissagung ihre große Erfüllung gefunden. Er ist gekommen, um die Schuld der Vielen auf sich zu nehmen und für alle den Tod zu erleiden.

Erste Lesung Jes 53, 10–11:

Gott setzte sein Leben als Schuldopfer ein; er wird Nachkommen sehen und lange leben

Lesung aus dem Buch Jesaja.

Der Herr hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalmt.

Wenn du, Gott, sein Leben als Schuldopfer einsetzt, wird er Nachkommen sehen und lange leben. Was dem Herrn gefällt, wird durch seine Hand gelingen.

Nachdem er vieles ertrug,

erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich. *Wort des lebendigen*

Gottes

Antwortpsalm Ps 33

Kv Lass deine Huld über uns walten, o Herr!

Das Wort des Herrn ist redlich, * all sein Tun ist verlässlich.

Er liebt Gerechtigkeit und Recht, * erfüllt von der Huld des Herrn ist die Erde.

Kv Lass deine Huld über uns walten, o Herr!

Siehe, das Auge des Herrn ruht auf denen, die ihn fürchten, *
die seine Huld erwarten, dass er ihre Seele dem Tod entreiße *

und, wenn sie hungern, sie am Leben erhalte. ***Kv Lass deine Huld über uns walten, o Herr!***

Unsre Seele hofft auf den Herrn; *er ist unsre Hilfe und unser Schild. Lass deine Huld über uns walten, o Herr, * wie wir auf dich hofften! ***Kv Lass deine Huld über uns walten, o Herr!***

Zur 2. Lesung:

Was Jesus für uns war, was er für uns getan hat, kann auf verschiedene Weise gesagt werden; wir können es nicht in einer einzigen Aussage zusammenfassen. Er ist der Hirt, der Lehrer, der Arzt. In der heutigen Lesung wird er als der Hohepriester gesehen, der sich selbst als Opfer dargebracht hat und nun bei Gott für uns eintritt. Als wahrer Mensch und wahrer Gott kann er Mittler sein zwischen Gott und den Menschen.

Zweite Lesung Hebr 4, 14–16:

Lasst uns voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade

Lesung aus dem Hebräerbrief.

Schwestern und Brüder!

Da wir nun einen erhabenen Hohepriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohepriester,

der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern einen, der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit! ***Wort des lebendigen Gottes***

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Mk 10, 45

Halleluja. Halleluja. Der Menschensohn ist gekommen, um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Halleluja.

Zum Evangelium:

Zum dritten Mal spricht Jesus von seinem bevorstehenden Leiden. Fast scheint es, als hätten die Jünger immer weniger verstanden von dem, was Jesus ihnen eigentlich sagen wollte. Er ist gekommen, um sein Leben hinzugeben für die Vielen; sie aber stellen sich das Reich Gottes wie einen Staat vor, der von den Mächtigen beherrscht wird. Im Reich Gottes können Verantwortung nur die übernehmen, die bereit sind, mit Jesus den Leidensweg zu gehen.

Evangelium Mk 10, 35–45

Der Menschensohn ist gekommen, um sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu Jesus und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun?

Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Das Wort „Macht“ hat im Deutschen einen ausgesprochen hässlichen Klang. Automatisch schwingen da andere Schlagwörter wie „Willkür“ oder „Unterdrückung“ mit. Deswegen wird heute „Macht“ oft durch freundlicher klingende Begriffe wie „Verantwortung“ oder „Gestaltungsspielraum“ ersetzt. Wenn einer unverblümt sagt, er wolle mehr Macht, werden ihm die meisten Menschen mit Misstrauen begegnen. Wenn er aber sagt, er wolle mehr

Verantwortung oder mehr Gestaltungsspielraum, werden sie verständnisvoll nicken. Dabei hat er nur mit jeweils anderen Worten das Gleiche gesagt. Den Wunsch nach Aufstieg und Machtgewinn treibt ganz offensichtlich zwei der Apostel an: die Brüder Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Sie haben ein im Grunde sehr menschliches Bedürfnis. Sie wollen Karriere machen. Sie wollen in der Hierarchie der Jünger nach oben, (fast) ganz nach oben sogar: „Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen!“. Diese Bitte, die sie an Jesus richten, klingt zunächst einmal sehr befremdlich oder gar belustigend. Wer macht sich denn um sowas Gedanken? Auf welchen Plätzen ich wohl im Himmel sitzen werde? Doch hier geht es nicht um alberne Spekulation. Links und rechts neben dem König sitzt der Thronrat. Die, die Macht haben. Große Macht. Die den König beraten und mit ihm Urteile fällen und Entscheidungen treffen. Dahin wollen die beiden. Das wollen sie mit ihrem Anliegen an den Herrn erreichen.

Na und? So müsste man jetzt einwenden. Ist das nicht ganz normal? Wer verübelt es Herrn Scholz, dass er Bundeskanzler werden will? Wer wundert sich darüber, dass einer in seinem Beruf nach Beförderung strebt? Die beiden Brüder sind nun einmal auch die beiden fähigsten der Apostel. Ihr Ehrgeiz ist also legitim. Und dass die anderen Jünger eifersüchtig reagieren und Streit ausbricht, ist auch nicht ungewöhnlich. Hier aber schreitet Jesus ein und gebietet dem allzu menschlichen Streben Einhalt. Er tut dies mit einer Frage und einem Appell. Die Frage lautet: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“ Menschen mögen aufsteigen wollen oder die Macht anderer neidisch betrachten. Sehr viel seltener sehen sie aber auch die Kehrseite der Macht: die ständige Verantwortung und der immense Druck. Die ungeheure Last, die stets zu schultern ist. Die Einsamkeit. Niemals wirklich Ruhe zu haben. Überfordert sein. Wir ahnen dies vielleicht schon bei Mächtigen unserer Zeit. Wieviel mehr bei Jesus, der den Kelch wirklich austrinken muss, der ihm gereicht wird! Um vermeintlich mächtigen Menschen nicht Unrecht zu tun, muss ich diese Facetten mit betrachten. Und mich auch ehrlich fragen: Will ich das? Kann ich das? Die Zebedäussöhne sind da ganz selbstbewusst: „Wir können es.“ Und Jesus widerspricht nicht. Sie sind keine Maulhelden. Sie werden ihr Wort halten und den Kelch Jesu tatsächlich austrinken.

Dann aber kommt der Appell Jesu, man könnte ihn auch Befehl nennen: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch

der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ Jesus kennt den Missbrauch von Macht in unserer Welt nur allzu gut. Er wird selbst Opfer davon werden. Und er weiß auch, dass das Streben danach tief im Menschen verwurzelt ist. Auch in seinen Jüngern. Seine Antwort ist nicht Ohnmacht, sondern ein ganz anderes Verständnis von Macht. Nicht als Herrschen über andere, sondern als Dienst für andere. Nicht als Erfüllung meiner eigenen Wünsche, sondern als Last, die ich für den Nächsten zu tragen habe und die ich gerne wieder loswerden möchte. Keine Position, in die ich aufsteige, sondern ein Dienst, in den ich berufen werde – oder eben nicht. Gerade angesichts der vielen innerkirchlichen Diskussionen zu diesem Thema ist dies wichtig zu bedenken. Papst Franziskus hat, als es um Bischofsernennungen ging, die einfache Regel ausgegeben: „Die, die wollen, wollen wir nicht.“ Und illustriert wird diese Regel durch die hinlänglich bekannte Geschichte des hl. Martin, der – als er Bischof werden sollte – sich lieber im Gänsestall versteckte.

Denn schließlich geht es auch hier wie überhaupt in unserem Glauben um Nachfolge und Nachahmung Christi: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ Amen

Glaubensbekenntnis

Fürbitten

Zu unserem Herrn Jesus Christus, der unter uns war wie einer, der dient, beten wir:

Bewahre uns davor, der Karriere alles zu opfern.

Mach uns bereit, auf dein Wort hin aufzubrechen.

Schenke uns Geschwister im Glauben, mit denen wir dich suchen können.

Für die Männer und Frauen, die in aller Welt Gottes Wort verkünden.

Für Frieden in Jerusalem und im Heiligen Land auf der Basis einer Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern.

Für die Staats – und Regierungschefs in ihrer Verantwortung für den Frieden.

Für die Flüchtlinge, die eine neue Heimat in Frieden und Wohlstand suchen.

Gebet:

Bei euch soll es nicht so sein! So sprichst du oft auch zu mir, Herr Jesus Christus. Wenn ich mich selbst erhöhe, mich selbst bejuble und ganz selbstverständlich davon ausgehe, im Leben immer den vordersten Rang zu belegen, zeig du mir, wo mein Platz der Nachfolge und des Dienstes ist. Und schenke mir die Bereitschaft, diesen Platz einzunehmen und meine Gaben zum Wohl meiner Nächsten einzusetzen. Amen.

Segen:

Gott, segne uns, mit einem Platz, der uns entspricht. Segne uns mit einem Platz, an dem wir uns entfalten können. Segne uns mit einem Platz, an dem wir dir ewig nahe sind. Gott, segne uns mit dem Wissen um das Ziel unseres Lebens. Segne uns mit der Einsicht in das, was uns auf Dauer bleibt. Segne uns mit der Erfahrung der wahren Freude bei dir. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche:

Was die Barmherzigkeit lebendig macht, ist die beständige Dynamik des Zugehens auf die Bedürfnisse und Nöte der Menschen, die sich in geistlicher und materieller Not befinden. Die Barmherzigkeit hat Augen, um hinzusehen; Ohren, um zuzuhören; Hände, um wieder aufzurichten... Der Alltag gibt vielfältige Gelegenheiten, viele Bedürfnisse der Armen und Leidtragenden mit Händen zu greifen... Menschen, die vorübergehen, die im Leben weitermachen, ohne die Not der Anderen zu erkennen, ohne die ganze spirituelle und materielle Not zu sehen, sind Menschen, die vorübergehen, ohne zu leben, sind Menschen, die den anderen nicht dienen. **Erinnert euch gut daran: Wer nicht lebt, um zu dienen, versteht nicht zu leben. (Papst Franziskus)**